gleich einem riesigen Gespenst, aufstieg; sah ihres Vaters alten Groll und Gisbald's Haß gegen den, der seine Burg gebrochen—und bebte im Innersten ihres Wesens.

Ihre flehenden Blicke hatten indessen so viel über den Jüngling vermocht, daß er schwieg und nicht weiter dem Grolle Nahrung gab. Umsonst aber flehte ihr angstvoller Blick, daß er mit ihr den bergenden Kahn besteige. Alles Selbstgefühl des Jünglings sträubte sich dagegen. So fuhren sie denn ab, und Gisbald bestieg sein Roß, um gen Lorch zu reiten, nachdem er sich vollends erholt hatte.

Erst auf diesem Ritte, wo er so ganz sich seinen Gedanken und Empfindungen überließ, traten die Begebnisse der letzten Stunden lebendig vor seine Seele. Erst jetzt fühlte er tiefer des Walpodens Härte und Schonungslosigkeit, aber auch des Domscholasters Güte, und—Hedwig's Liebe strahlte wie eine erwärmende Sonne in dies abstoßende Bild. Er sah im Geiste voraus, daß es im Hause Bodo's oft die allerunangenehmsten Berührungen zwischen ihm und Arnold geben müsse—und—er wankte einen Augenblick in seinem Entschluß, nach Lorch zurückzukehren; aber durfte er das? Konnte er, ohne den schnödesten Undank zu beweisen, den treuen Pflegevater verlassen in der Krankheit, und ihn lieblosen Miethlingen oder leichtsinnigen Dienern überantworten?—Und—Hedwig war in Lorch! Ein Jahr war hinabgesunken in den Schooß der Zeit, und er hatte sie nicht gesehen. Durfte er nicht hoffen, daß die Gunst der Umstände ihn und sie näher zusammenführe? Blühte nicht so neben dem Frieden, den die Pflichterfüllung verhieß, auch das selige Glück der Liebe?—Sein Entschluß war gefaßt. Er setzte den Stachel in des Pferdes Weichen, und das edle Thier flog im Strahle der sinkenden Herbstsonne, die wundervoll des Rheines gekräuselte Wellen vergoldete, dem Städtchen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Modoc Indianer.

Das San Francisco (Cal.) „Bulletin" vom 12ten Juni, giebt den Inhalt einer langen Unterredung eines ihrer Berichterstatter mit Gen. Davis in Betreff des Modoc Kriegs. Der General sagte, daß, als er auf dem Schauplatz erschienen, er die Indianer in offener Revolte gegen die Regierung gefunden habe. Sie hätten gekämpft, ohne Pardon zu gewähren oder zu erwarten. Der General habe daher geglaubt, es sei der sicherste und raschste Weg, die Frage in Betreff der Modocs zu lösen, wenn diese nach Gefangennahme sofort auf dem Fleck erschossen würden.

Der General ist der Ansicht, daß die Civilbehörden nichts mit den Gefangenen zu schaffen hätten, da diese gegen die Ver. Staaten Regierung gekämpft. Er habe deßhalb auch nie daran gedacht, die Gefangenen den Civilbehörden auszuliefern. Während seiner Anwesenheit in Oregon habe er angeordnet, daß sich die Bürger wegen Schutz von Person und Eigenthum an die Regierung wenden sollten, jetzt aber, nachdem der Krieg vorüber und die Indianer gefangen sind, wollten sowohl Behörden wie Publikum die Bestrafung der Indianer selbst in die Hand nehmen. Die Ermordung der vier Indianer auf Fairchilds Wagen durch Weiße, welche vor Kurzem vorgefallen, sei ein Beweis, daß eine Prozessirung der Gefangenen durch die Civilbehörden nur eine Farce sein würde.

Es sei vorgeschlagen, daß die Modocs von einer Militär Commission prozessirt werden solle. Würde dies ausgeführt, dann würde das Gericht aus Personen von hohem Rang zusammengesetzt werden und zugleich aus solchen, welche mit den Modocs in keinerlei Berührung gekommen. Eine solche Commission würde vielleicht jedem Indianer einen separaten Prozeß verwilligen, was ungefähr 6 Monate in Anspruch nehmen würde; der Kosten für die Regierung nicht zu gedenken.

Der General wünschte unnöthigem Zeit- und Geldverlust vorzubeugen und die Sache auf eigene Faust zu erledigen, auch um eine Farce abzuwenden.

Die Modocs, sagt der General hätten keinen Begriff von einem Civil oder Militär-Prozeß, wohl aber seien sie überzeugt, daß sie Handlungen begangen, welche mit dem Tode bestraft zu werden verdienten und daß das Militär ein Recht habe eine solche Strafe zu verhängen.

Der General bestätigt dann, daß er Anstalten hatte treffen lassen eine Anzahl Modocs aufzuhängen, und daß Capt. Jack davon unterrichtet worden sei. General Davis hielt in einer klaren Rede dem Jack das ganze Sündenregister seines Stammes vor und schloß damit, daß der folgende Tag zur Hinrichtung bestimmt sei. Eine Depesche aus Washington änderte dann in sofern das Programm, daß die Ausführung des Urtheils bis auf Weiteres verschoben wurde.

Heute Morgen (am vorletzten Freitag) als Hooker Jim und Steamboot Jack eben von einer Aufsuchungstour nach den vier vermißten Modocs zurückgekehrt waren, wurden sie zwei Frauen Namens Boddy und Schiera (die Tochter der Frau Boddy), deren Männer durch die Modocs in höchst kaltblütiger Weise ermordet worden waren, vorgeführt, welche sofort in Hooker Jim denselben Indianer wiederkannten, der den Mord der Männer begangen und die Häuser ausgeplündert hatte.

Bei dem Anblick dieser Männer überkam die Frauen eine solche Wuth, daß sie alle Selbstbeherrschung verloren; Frau Schiera zog einen Revolver und war im Begriff Steamboot Jack niederzuschießen und Boddy stürzte mit gezücktem Messer auf ihn los. General Davis selbst, zwischen beiden Parteien stehen. fiel den erzürnten Frauen in den Arm und entwand der einen das Messer wobei er eine Verwundung an der Hand in der Nähe des Daumens erhielt. Während dieser aufregenden Scene standen die Modocs festgemauert wie Bildsäulen; keine Regung, die Widerstand oder Furcht andeutete, war sichtbar, noch gaben sie einen Laut von sich.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juni 19, 1873.

Muß zu Hause bleiben. — Es bestätigt sich, daß der bisherige deutsche Legationssekretär in Rom, Herr Stumm, zum Sekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Waschington ernannt ist. Bernstoff, der Befürworter der Sonntagstyrannei, darf also nicht nach Waschington zurückkehren, sondern muß hübsch zu Hause bleiben.

Eine musterhafte Gesetzgebung.

Die "Albany Express", ein republikanisches Blatt im Staate New York, classificirt die Senatoren jenes Staates wie folgt: Gute Mitglieder 6; Schlechte, 8; Gleichgültige, 18; Die demokratischen Senatoren theilt er in folgende Klassen: Gute, 4; Schlechte, 1; Gleichgültige, 1. Demnach haben die Republikaner die meisten Taugenichtse, nämlich: Gute, 2; Schlechte, 7; Gleichgültige 17.

Für alle Würtemberger, namentlich solche, die noch Vermögen aus der Heimath bekommen, oder zu erwarten haben, ist ein Gesetz von Interesse und Wichtigkeit, das die Würtembergische Kammer beschlossen und bereits publizirt hat. Es ist nämlich die Minderjährigkeit, die jetzt mit dem zurückgelegten 21sten Lebensjahre auch in Würtemberg aufhört. Das Gesetz ist bereits in Kraft getreten. Wer also 21 Jahre alt ist und noch Vermögen im Schwabenland hat, braucht nicht länger zu warten, sondern kann dasselbe sofort erhalten.

Tabakhändler, aufgepaßt!

Der Commissär Inländischer Steuern hat wiederum eine neue Erklärung des Gesetzes abgegeben. Kein Tabakhändler darf in Zukunft eine Kiste (Box) Tabak entzwei schneiden und sie in halben Boxen verkaufen, ohne eine jede Hälfte derselben mit den gehörigen Merkzeugen, Stempeln u. s. w. versehen zu haben! Diejenigen, welche dawider handeln, sind straffällig.

Apropos: In gewissen Theilen des Landes hat man den Leuten einen Hundstax aufgelegt; wenn man nun einen solchen Hund theilt, müssen denn die beiden Hälfte ebenfalls gestempelt sein, Mr. Commissarius? — Please explain.

Mit fremden Federn geschmeckt.

Ein gewisser Dr. Doane von Williamsport, der wahrscheinlich eine Axt beim Präsidenten zu schleifen, hat, sagte in einer Rede bei der neulichen Dekorationsfeier in jener Stadt, daß Grant die Ehre gehöre, die Schlacht von Gettysburg gewonnen zu haben! Doch nicht, Meister Doane. Für uns ist das etwas Neues. Die Schlacht bei Gettysburg fand im Juli, 1863 statt, zur Zeit als Grant noch bei der westlichen Armee war, und lange zuvor, ehe er das Commando aller Truppen übernommen hatte. General Meade war der Held von Gettysburg, und nicht Grant; folglich hat Letzterer eben so wenig mit jener denkwürdigen Schlacht zu thun, als mit der Gefangennahme des Lord Cornwallis durch Gen. Washington.—Nur nicht zu dick drauf gelegt, Mr. Doane; fremde Federn helfen hier nichts!

Geistliche gegen die Sonntagsgesetze. — In Hamilton, O., sind in jüngster Zeit die Sonntagsgesetze so strenge gehandhabt worden, daß endlich sämmtliche deutsche Pfarrer, katholische wie protestantische, zusammentraten und beschlossen, an den Stadtrath eine gemeinsame Petition um Aufhebung der Sonntags Ordinanzen zu richten. Dies verständige Auftreten wird von der Geistlichkeit folgendermaßen gegründet: Die deutschen Farmer, Handwerksleute und Arbeiter arbeiten die Woche über so stark und gönnen sich aus heilsamer Sparsamkeit so wenig Genüsse, daß für sie eine Erholung am Sonntage mehr nöthig sei, als für irgend andere Bürger. Die Daytoner „Volkszeitung" setzt hinzu: Es hat sich nämlich herausgestellt, daß seit der Zeit des Wirthshausschlusses an Sonntagen die Farmer nich mehr in Stadt kamen und die Bürger und Arbeiter die Stadt verließen, um Wirthschaften außerhalb der Stadt zu besuchen. Die Folge war, daß am Sonntage die Kirchen leer und nur von wenigen Frauen und Kindern besucht waren.

Der Erste Schuß.

Am 3. Juni tagte in Easton, Maryland, die demokratisch-conservative County Convention von Talbot. Wir haben heute nur für folgenden Paragraphen, der mit großem Enthusiasmus passirten Beschlüsse Platz:

„Beschlossen, daß während wir als Individuen die Mäßigkeit in Allem als eine Tugend gutheißen und empfehlen, und alle zweckdienlichen Maßnahmen billigen, die dazu beitragen können, den rettenden und wohlthätigen Einfluß dieser Tugend auf unsere Mitmenschen auszudehnen, sind wir doch als Partei gegen die Einführung dieser, sowie aller anderen moralischen und religiösen Fragen und Teste in die Politik des Landes."

Dazu bemerkt der Baltimore „Deutsche Correspondent:"

Voraussichtlich steht die Annahme ähnlicher Beschlüsse in allen anderen staatlichen Conventionen der Demokratie in Maryland zu erwarten. Will man uns eine einzige republikanische Convention nennen, die dem Neu-England Diktate es wagen würde, einen solchen Beschluß zu passiren? Gegenüber einer solchen Erklärung hat man allerdings Ursache, nicht zu eifrig das „Aufheben aller politischen Partei-Unterschiede" zu befürworten.

Die Demokraten von Franklin County.

Die Demokraten von Franklin County hielten ihre County Convention am vorletzten Dienstag, wo sie folgende Herren als Candidaten für die verschiedenen County-Aemter nominirten:

Für Assembly—Geo. W. Welsh.
County-Schatzmeister—Hiram M. White.
Commissioner—Wm. D. Guthrie.
Armenhaus-Direktor—J. H. McCulloch.
Auditor—D. B. Russell.
Jury Commissioner—Joh. Gilbert.
Coroner—Dr. Wm. P. Noble.

Das Ticket ist ein ausgezeichnet gutes, und wird ohne Zweifel auch erwählt werden. Mit den Herren Welsh (ein tapferer Soldat), White, Guthrie und Russell sind wir persönlich bekannt. Es sind grade die rechten Sorte Leute, in welche die Bürger jenes Countys ihr volles Zutrauen setzen dürfen; sie sind ehrlich, competent und allgemein geachtet und geschätzt.

Westmoreland County.

Die Demokraten von Westmoreland County haben folgendes Ticket für die Herbstwahl aufgestellt:

Assembly—H. P. Piper, James L. Toner.
Prothonotar—R. W. Singer.
Schatzmeister—Simon J. Miller,
Clerk der Courten—Geo. W. Frick.
Commissioner—Henry Keely.
Armenhaus-Direktor — Solomon Reamer.
Auditor—W. C. Sloan.
Jury Commissioner—M. G. Keener.

Die Temperenz-Frage in Ohio.—Der „Cincinnati Enquirer" schreibt; „Nach den vorliegenden Anzeichen wird die Verfassungs-Convention in der Liquor oder Temperenzfrage Nichts thun, sondern die Entscheidung über dieselbe der Legislatur überlassen. In diesem Fall wird die Angelegenheit ohne Zweifel in unserer Politik überwiegende Bedeutung gewinnen Für die Legislatur sowohl als alle anderen Wahlen wird dieselbe maßgebend werden. Was die Parteiverhältnisse betrifft, so würde die Demokratie dadurch sicher gewinnen daß diese Frage auf die Localwahlen Einfluß erlangt. Die republikanische Partei würde die Prohibitions Partei sein und in diesem Staate geschlagen werden."

Ein wichtige Bestimmung

zu Gunsten der Wittwen und Kinder der in Folge des Militärdienstes verstorbenen Offiziere in der Volontair- und regulären Armee, sowie in der Marine.

Nach den bisherigen Pensionsgesetzen der Ver. Staaten erhielten die Offiziers-Wittwen je nach dem Offiziersgrade ihres verstorbenen Ehemannes eine gesetzlich bestimmte Pension, die hinterlassenen Kinder aber in keiner Weise eine Pension, Die Wittwen der Offiziere erhielten nämlich, wenn ihr verstorbener Ehemann dem Range eines Oberstlieutenants und aufwärts in der Armee — oder eines Capitäns in der Flotte und aufwärts angehörte, monatlich $30, — sowie wenn er Major in der Armee oder Lieutenant in der Flotte war monatlich $25,—wenn er Hauptmann in der Armee oder „Master" in der Flotte war, monatlich $20, wenn er Lietutenant in der Armee war monatlich $17, — wenn er zweiter Lieutenant in der Armee oder erster Ingenieur wie Pilot in der Flotte, monatlich $15, — wenn „Midshipman" oder „Mate" in der Flotte, monatlich $20, sowie endlich für alle enrollirten Gemeinen oder „privates" in der Armee und Flotte monatlich $8.

Bisher erhielten ferner die Kinder jedes im Dienste verstorbenen Gemeinen oder „private" außer der oben angegebenden monatlichen Pension der Wittwe und zwar jedes Kind bis zum vollendeten 16. Lebensjahre monatlich $2. Nach dem neuesten Gesetze, das im Congresse am 3. März 1873 passirt und genehmigt ist, sollen nun auch die Kinder jedes in Folge des Dienstes verstorbenen Offiziers monatlich $2 für jedes Kind erhalten und zwar ist dieses Gesetz rückwirkend bis zum 25. Juli 1860. Hiernach erhält also jedes Kind eines verstorbenen „private" oder Offiziers per Monat $2, was für den Zeitraum vom 25. Juli 1866 bis zum 21. Juli 1873 die Summe von $84 für jedes Kind ausmacht und natürlich auch weitere $2 per Monat für die Zukunft sichert. Die Wittwen Pension bleibt, wie schon erwähnt, ebenfalls bestehen. Wir geben nun zum besseren Verständnisse für alle Betheiligten, deren Zahl unter den Deutschen beträchtlich ist, die einschlagende Bestimmung des Gesetzes vom 3. März 1873 wörtlich:

„Sektion 9. Es wird hiermit verordnet, daß die Pensionen der Wittwen, deren Ehemänner in Folge des Militär oder Seedienstes gestorben, vom und nach dem 25. Juli 1866, um die Rate von $2 per Monat mehr für jedes Kind unter dem Alter von 16 Jahren erhöht werden sollen. In jedem Falle, wenn der verstorbene Ehemann keine Wittwe hinterlassen hat oder in der Zukunft keine Wittwe hinterlassen wird, oder auch wenn die Wittwe gestorben ist, sich wieder verheirathet hat und dadurch ihrer Pension verlustig gegangen ist, so soll doch die einer Wittwe zukommende Pension auf das Kind oder die Kinder übergehen. — Bestimmt ist hierbei, daß diese für jedes Kind bestimmte Rate der Pension an die lebende Wittwe nur so lange gezahlt werden soll, als sie die Fürsorge und Erhaltung der Kinder selbst übernimmt, daß aber, wo die über lebende Wittwe diese Pflicht der Erhaltung der Kinder nicht selbst besorgt, die für jedes Kind ausgesetzte monatliche Rate an den Vormund der Kinder gezahlt werden soll. Bestimmt ist hierbei ferner, daß, wenn ein Kind auf Staatskosten oder in einer Waisen Anstalt verpflegt und erzogen wird, dennoch die für jedes Kind ertheilte Monatsrate an die Wittwe oder den Vormund ausbezahlt werden soll."

Hierin ist namentlich diese wichtige Bestimmung hervorzuheben, daß die Kinder, wenn ihre Mutter durch Wiederverheirathung oder durch Tod die Wittwen-Pension verliert, diese Wittwen Pension auch auf die Kinder übergeht, welche nebst dieser Wittwenpension ferner noch die für jedes Kind bestimmte monatliche Rate von $2 erhalten.

(Wash. Journal.)

Guter Rath.

Betreffs der Temperenzfrage sagt die New Yorker Staatszeitung: Wir haben von den beiden Parteien in diesem Staate nichts zu hoffen, absolut nichts. Unsere Nachforschungen in der demokratischen englischen Landpresse haben dies für uns zur absoluten Gewißheit gemacht. Die Deutschen mögen sich darauf verlassen, daß die demokratische Staatsconvention im Herbst kein Wort zu sagen wagen wird, ja wir würden uns nicht wundern, wenn sie das Ohio Gesetz förmlich gutheißen würde. Was uns allein helfen kann, das ist eine von den alten Parteien unabhängige politische Bewegung, die ihrer ganzen Tendenz nach dem Kampf gegen die Temperenzler einschließen muß — eine Volkserhebung zu Gunsten der Selbstregierung, zu Beschränkung der National und Lokal Regierung auf die diesen Regierungen unter wahrhaft demokratisch republikanischen Institutionen allein zustehenden Gewalten, zur umfassenden Wiederherstellung der persönlichen Freiheit. Wenn eine solche Bewegung nicht mehr entzündet werden und nicht mehr durchdringen kann, dann wird mit anderen Freiheiten auch die Trinkfreiheit verloren und bleiben. — Wir theilen dieselben Ansichten,

Arbeiter-Elend im republikanischen Musterstaate Massachusetts.

Nach dem Bericht des Bureau für Arbeitsstatistik im Staate Massachusetts sind die dortigen Arbeiterzustände höchst trauriger Natur. Der gewöhnliche Arbeitsmann (Nicht-Handwerker) verdient bei angestrengter Arbeit kaum so viel, daß er mit seiner Familie nothdürftig leben kann; ja Letzteres ist ihm nur dann möglich, wenn Weib und Kind ebenfalls noch etwas durch Arbeit verdienen.

Nicht besser ist die Lage der Fabrik-Arbeiter. Verglichen mit den Kosten des dürftigen Unterhalts ihrer Familien sind ihre Löhne so gering, daß selbst die solidesten unter ihnen kaum ohne Schulden auskommen können. Ja, Schulden sind bei diesen armen Arbeitern eine so feststehende Institution, daß in dortigen Fabrikstädten sich ein eigener Zweig der Advocatur gebildet hat, dessen Hauptaufgabe darin besteht, auf den Lohn der Fabrikarbeiter Beschlag zu legen, um dem Hausbesitzer, dem Metzger, dem Victualienhändler, dem Kohlenhändler, denen der Arbeiter schuldet, zu ihrem Gelde zu verhelfen. Da und dort kommt es auch vor, daß ein Fabrikherr selbst einen Laden zur Befriedigung der Arbeiter hält, aber nicht um dem Arbeiter die Waaren möglichst wohlfeil zu verkaufen, sondern um aus dem Arbeiter einen weiteren Profit für den Kapitalisten herauszuschmieden.

Daß unter solcher Umständen der Arbeiter fast niemals zu etwas kommt, nie sich auch nur zur leisesten Spur einer selbständigen Stellung in der Welt emporbringen kann, versteht sich von selbst. Wird aber je einmal vom Arbeiter doch etwas zurückgelegt, so geschieht es auf Kosten der körperlichen und geistigen Gesundheit seiner Kinder, denen er, um zu sparen, nicht genug gute Nahrung giebt und keinen Schulunterricht angedeihen läßt.

Der Bericht des Arbeitsburreau von Massachusetts stimmt vollständig Dem bei, was ein dortiger intelligenter Arbeiter, Ira Steward, in einer Abhandlung über die Armuth der Fabrikarbeiter von Massachusetts sagt—nämlich:

Zwischen dieser Armuth weißer Arbeiter und der einstigen Negersklaverei herrsche mehr Aehnlichkeit, als die meisten Abolitionisten begreifen, das Motiv der Sklaverei sei das Bestreben gewesen, die Arbeit des Sklaven umsonst zu erhalten: das Motiv dieser Lohnarbeit in Massachusetts aber bestehe in dem ebenso erfolgreichen Bestreben, die Ergebnisse der Fabrikarbeit wenigstens theilweise umsonst zu erhalten, und dies Streben sei für den Fabrikherrn so erfolgreich, daß er aus der Lohnarbeit mehr profitire als einst der Sklavenhalter aus der Sklavenarbeit.

Dabei beträgt die tägliche Arbeitszeit noch immer 11 bis 12 Stunden, und zwar auch für noch unerwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen.

Aus Tyrone.—In diesem am Juniata so herrlich gelegenen Städtchen haben sich die Deutschen erkühnt, zum Entsetzen derjenigen Yankees, die sich schon beim Anblick eines Bierschildes ärgern, einen „Club" zu gründen. Angesichts der dort bestehenden Local Option Einrichtung bedarf es wohl keiner näheren Angabe, über den Zweck dieses Vereins, der ein Local inne hat, das einem Casino einer Großstadt alle Ehre machen würde. Am Tage über steht dasselbe den Mitgliedern, denen Einführung von Fremden gestattet ist, zum Besuche offen, und des Abends bringen die Männer auch ihre Frauen mit und während man sich abwechselnd mit Gesang- und Musikvorträgen unterhalten läßt, wozu ein ausgezeichnetes Piano, eine Violine und eine Zither zu Gebot stehen, besorgt der aufmerksame „Oekonom" die Auswartung der verlangten Erfrischungen. Präsident des Club ist Herr William Vogt, (unser würdiger Agent daselbst,) Sekretär, Hr. H. A. Girt, und Schatzmeister, Hr. John Reinhardt, lauter tüchtige Männer. Die musikalischen Vorträge werden von Herrn Georg Barneck geleitet. Wir hoffen im Laufe dieses Jahres dem „Club" als passives Mitglied beizuwohnen, just um zu sehen, „wie das Ding schafft".

Nach eppes von schmärte Hinkel.

Herr Lucas Haas, von Lowhill, sendet einen Brief folgenden Inhalts:

Ich hab 56 Hinkel und elf Hahne, und die hen im Monat Mai 103 Dutzend und fünf Oier gelegt—im Ganze 1241. Nau wenn seller Joseph Säger, oder eeniger annere Mann oder anner Weibsmensch von Lecha Taunship des biete kann, solle sie sich höre losse. Soweit sin ihr Uewer-Lechaer aus der Brustlapge raus gebotte und Lowhill is wieder Hahn im Korb.

(Allentown, Pa., Friedensb.)

Correspondenz für die Staatszeitung.

Philadelphia, 15. Juni '73.

Eine Woche in Harrisburg.

Mit vieler Genugthuung schreibe ich diese Zeilen, um mich über meinen kürzlichen Besuch in der Hauptstadt Pennsylvaniens auszudrücken, denn mit der größten Bewunderung durchwanderte ich die schöne Stadt und Umgegend, indem ich nicht nur ganze neu erbaute Straßen, sondern ganze Stadtviertel mit neuen Häusern der modernsten Bauart angebaut sah. Die Lage Harrisburg's ist nicht nur wunderschön, sondern auch sehr vortheilhaft für Gewerbe, Handel und Wandel angelegt. Der schöne mächtige Susquehannastrom gibt der Stadt ein prachtvolles romantisches Ansehen, besonders wenn man auf dem gegenüber liegenden (noch von Rebellionszeiten her befestigten) Hügel Posto nimmt, und die Stadt von da aus betrachtet. Die zwei großartigen Brücken die über den 1 Meile breiten Fluß nach der Stadt führen, besonders die trefflich erbaute Eisenbahnbrücke, worüber die größten Züge von 100 Cars auf dem Dach passiren, gibt dem Ganzen einen so erhabenen Anblick als stünde man vor einer Stadt von über 100,000 Einwohner, obgleich Harrisburg bis jetzt nur 40,000 Seelen (Neger mit eingeschlossen) zählt.

Die drei Meilen lange Fronte der Stadt dem Flusse entlang, und mit den schönsten Bauten im modernen Styl angelegt, wozu die ganze Länge nahe dem Fluß mit einem schmalen Park angelegt wird, (ist beinahe fertig,) wird der Stadt (nach Philadelphia) den zweiten Rang im Staate einräumen. Es sei jedoch dabei im Stillen bemerkt, daß daselbst nur Leute wohnen, für welche das Volk theilweis das Kostgeld, die Miethe, Kleider und kurzum alles bezahlt, was ihre ganze Haushaltung kostet, und am Ende des Jahres noch große Summen mit Nichtsthum erspart haben, dazu gehört der Governör und seine Staatsbeamten. Auch der große Mogul Senator Cameron, sowie eine Anzahl vom Fette des Landes reichgewordene Crösusse oder sogenannte privilegirte Taschendiebe, wohnen an dieser schöner Avenue.

Das Capitol-Gebäude, umgeben mit den Staats- und Schatzamts-Gebäuden aus dem erhöhten Park emporragend, gibt dem ganzen Bild Harrisburg's ein so imposantes Aussehen, als ich noch eine Stadt gesehen habe, und würde einem Künstler die beste Gelegenheit bieten ein Panorama herzustellen, welches nur selten übertroffen werden könnte. Da besonders das alte historische Haus noch steht, in welchem der alte Harris schon vor über hundert Jahren wohnte, und der Stamm der alten Eiche noch vor dem Hause steht, unter welcher die Indianer ihn dem Feuertod opfern wollten. Dieses Haus nun bewohnt von Senator Simon Cameron, hat bis dato schon manche Scene in seinen Mauern mitgemacht.

Mit dem Fortschritt der Stadt hat sich auch der Geschäftsbetrieb in bedeutendem Maaße gehoben; allerwärts sieht man dichte Rauch- und Dampfwolken aus Fabriken, Maschinenwerkstätten und Gießereien aufsteigen, und verbunden mit den vielen Eisenbahnen welche die Stadt von Osten, Westen, Norden und Süden durchkreuzen, dem beständigen Pfeifen und Läuten von über ein hundert Locomotiven, (denn ein Bahnbeamter sagte mir, daß jeden Tag 130 Bahnzüge die Stadt durchfahren,) macht ein solches Chaos von Lärm, daß einem bange wird. Auch ist es gefährlich an der Marktstraße die Bahnzüge zu überschreiten, woselbst zehn Geleise nebeneinander liegen, und wird es bald höchst nöthig werden, daselbst die Bahnen mitsammt dem Canal zu überbrücken, wie es die Penna. R. R. Compagnie an der State Straße bereits gethan hat, und daselbst eine ebenso solide wie schöne Brücke von Quadersteinen und Eisen erbaute.

Harrisburg wäre als eine angenehme Wohnungsstadt anzunehmen, wenn's nicht Sonntag würde, und einem das immerwährende Glockengeläute zur Kirche und Betstunden riefe, denn von Morgens frühe dauert das Gebimbel fort bis nach 8 Uhr Abends, und man sollte zu dem Glauben kommen, daß die frommen Seelen schon bei Lebenszeiten mit Schuh und Strümpfen in's Paradies aus Harrisburg fahren. Verdursten lassen sie einen des Sonntags, denn wer daselbst Bier trinkt, den holt der schwarze Peter. Die Singvögel werden des Sonntags in einen finstern Keller gesperrt, damit sie nicht schlagen. O Dummheit.

Die Umgegend um die Stadt ist prachtvoll, üppig und feuchtbar, mehrere schöne Weinberge sind angepflanzt, darunter ist der 8 Morgen große Weingarten des Hrn. Jakob Hähnlen, jr., Sohn von C. J. Hähnlen; die Stöcke sind so voll mit Trauben als sie im Stande sein werden zu tragen; überhaupt sind alle Wein- und Obstgärten reichlich gesegnet. Im Ganzen ist Dauphin County eines der reichsten im Staat Pennsylvanien.

Der Fortschritt Harrisburg's zeigt sich durch das neue ausgedehnte eben im Bau begriffene Wasserwerk auf einer bedeutenden Anhöhe nahe der Stadt. — Mein Besuch galt auch der neuangelegten romantisch gewählten Cemetary (Friedhof), woselbst wir die Gräber unserer lieben Angehörigen, und alter theuren Freunde besuchten. Auch hier liegt der Beweis des Fortschrittes, und des guten Geschmacks in den prachtvollsten Monumenten und Anlagen.

Was unserm „Grauen" am mehrsten zusagte, war das Harrisburger Lager-Bier aus den Brauereien der Herren Frisch und Sprenger welches ich bei den Herren Wagner, Donner u. A. getrunken habe, aber besonders gut schmeckten mir die Bretzeln dazu aus der Bäckerei des Hrn. Gohl; sie sind ein Leckerbissen. Das feine Ale und Porter bei Hrn. Chas. Bühler schmeckt auch nicht übel, übrigens war doch der rothe Traminer und Tokayer Harrisburger Wein, den wir bei Hrn. Jakob Hähnlen, jr., tranken, und den er selbst zog, noch am allerbesten. Harrisburg ist wohl eines Besuches werth, wer's nicht glaubt, gehe selbst hin.

†

Temperenzlerei unter den Freimaurern.

Letzthin tagte in Indianapolis die Großloge der Freimaurer, deren Großmeister ein gewaltiger Kämpfer für den Wasserkübel zu sein scheint. Unter den von ihm abgegebenen Entscheidungen finden wir eine, wonach jedes Mitglied das geistige Getränke bereitet, ausschenkt oder genießt, nach erhaltener Warnung und Verweisung von der Loge, zu der es gehört, suspendirt oder ausgeschlossen werden soll. Was sagen die deutschen Freimaurer dazu?

Europäisches.

Deutschland.

London, 12. Juni. Es wird berichtet, daß eine Allianz zwischen Deutschland und Italien abgeschlossen worden ist.

Berlin, 12. Juni. Herr Kurt von Schlözer, deutscher Gesandter zu Washington ist hier eingetroffen und es ist wahrscheinlich, daß er nicht nach den Ver. Staaten zurückkehren wird. Herr von Krause, welcher jetzt der deutschen Legation zu Washington attachirt ist, wird zum Geschäftsträger daselbst ernannt werden.

Berlin, 12 Juni. Es ist möglich, daß das Parlament einen Beschluß annehmen wird, wodurch die Vorschriften der Constitution Deutschlands auf Elsaß und Lothringen ausgedehnt werden. Sollte diese Maßregel zur Ausführung kommen, so würden Elsaß und Lothringen zur Erwählung von 15 Parlaments-Mitgliedern berechtigt sein. Es wird jedoch keinem der Einwohner, welche die französische Nationalität wählten, gestattet sein zu wählen, bis er Deutschland Treue geschworen hat.

Mühlhausen, 24. Mai. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts kam die Klage eines Israeliten von Dürmenach zur Verhandlung, welcher einen jungen Mann aus der Gemeinde wegen Verleumdung belangte, der das Gerücht verbreitet hatte, die Israeliten hätten zu ihrem Passefest ein Dienstmädchen geschlachtet und der Kläger in hervorragendster Weise an dieser Gräuelthat Theil genommen. Der Beschuldigte wurde zu 10 Thaler Strafe, zu einer Entschädigung im gleichen Betrage und zur Veröffentlichung des Richterspruchs auf seine Kosten verurtheilt.

Aus Wittenberg in der Provinz Sachsen schreibt man: „Ein empörender Fall von Leichenberaubung beschäftigt jetzt hier die Gemüther. In das Erbbegräbniß der Familie v. Bodenhausen in Radis bei Gräfenhainchen ist vor wenigen Tagen eingebrochen und dort jeder Sarg mit Aufwendung großer Gewalt zerstört worden. Die Leichenreste sind durchwühlt theilweise sogar aus ihrem Ruhelager herausgeworfen worden. Natürlich ist diese Vandalenthat in keiner andern als räuberischer Absicht ausgeführt worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß bei dem Schandstreiche mehrere Subjecte betheiligt gewesen sind. Auf die Entdeckung der Frevler ist eine Belohnung von 100 Thalern ausgesetzt. Wir erinnern uns hierbei des vor Jahren vorgekommenen gleichartigen Verbrechens in der Fürstengruft zu Weimar. Dort folgte indessen die Nemesis dem Verbrechen auf dem Fuße. Die Leichenräuber hatten beim Umherzerren der irdischen Ueberreste die ruchlosen Verbrecherhände mit dem Leichengift in Berührung gebracht und starben nach vorangegangenem schmerzvollen Krankenlager in Folge einer Amputation sehr bald an—der Rache der Todten, am Leichengift.

Hamburg, 13. Juni. Das Musikcorps des Regiment Prinz Georg von der sächsischen Armee reiste heute mit dem Dampfer Vandalia zu einer Concert-Tour durch die Ver. Staaten von hier ab.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Tepingen, Oberamtskreis Geislingen, in Würtemberg. Ein junger Kaufmann war dort an seinem offenen Pulte beschäftigt, den Wochenlohn für seine Arbeiter zu ordnen, Seine Frau tritt dazu, sieht einen Revolver dabei liegen und nimmt ihn mit den Worten „Auch eine unnütze Ausgabe"? in die Hand. „Laß liegen", ruft der Mann „er ist geladen!" und schon geht der Schuß los. „Du hast mich gut getroffen, Weib! stammelte der Mann noch, und sinkt todt zu Boden.

London, 14. Juni. Eine Depesche aus Berlin sagt, daß Kaiser Wilhelm's Gesundheit noch immer sehr schlecht ist und daß er zur Herstellung derselben der größten Ruhe bedarf.

Berlin, 14. Juni. Der berühmte Geschichtsschreiber Raumer ist gestorben.

Friedrich Hecker in Deutschland.

Die „Weser-Zeitung" vom 26. Mai. schreibt: „Herr Friedrich Hecker ist gestern Morgen mit dem Dampfer, Berlin" von Baltimore hier eingetroffen. Von Verwandten und Bekannten in Empfang genommen, hat er den gestrigen Tag hier zugebracht und wird heute Nachmittag seine Reise über Hannover und Frankfurt a. M. nach Mannheim fortsetzen. Alle, welche das Glück hatten, mit ihm zusammen zu kommen, sind erfreut über das frische, markige Aussehen Hecker's und noch mehr erwärmt von dem innigen, lebendigen Interesse, das den lange Abwesenden für das alte Vaterland erfüllt. Er wird mehrere Monate in Deutschland zubringen und seine Reise über den Ocean gilt nicht nur dem Wiedersehen von Freunden und Verwandten, sondern auch dem Zwecke, sich durch eigene Anschauung mit dem Wandel der Dinge in Deutschland vertraut zu machen."

Italien.

Rom, 14. Juni. Der Papst ist von seinem letzten Unwohlsein vollständig hergestellt.

Schreckliches Unglück in Shamokin.

Aus Schamokin, Northumberland County, kommt uns eine schreckliche Nachricht. Vom 10ten Dieses wird nämlich von dorther berichtet:

Heute Nachmittag ereignete sich in der Henry Clay Mine des hiesigen Kohlenbergwerks ein schreckliches Unglück, verursacht durch die Explosion eines Fäßchen Pulvers, wobei eine Anzahl Menschen um's Leben kamen. Das Feuer theilte sich einem Haufen Schwefel mit, der in einem Schacht lag, in welchem ungefähr 20 Gräber arbeiteten. John Hayes, der Aufseher an der Einfahrt und ein gewisser Polander ersticken im Dampf, als sie ihre Genossen zu retten bemüht waren. Um 5½ Uhr Abends waren alle Kohlengräber glücklich herausbefördert, mit Ausnahme von sechs, obwohl dennoch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, wie viele umgekommen sind. Die Aufregung unter den Leuten ist entsetzlich und die Scene in der Nähe der Mine herzzerreißend.

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Katastrophe in dem Kohlenbergwerk und erfolgte Explosion erfahren wir seither noch nachträgliche Einzelnheiten:

Der Vormann, Hr. Conrad Drumheiser, untersuchte, mit einem brennenden Lichte in der Hand, eine alte Mine und als er sich einer Kammer derselben näherte, explodirte plötzlich das Gas, das sich in derselben angesammelt hatte, und der dadurch verursachte Kohlendampf wurde durch die Luftlöcher in die unterhalb gelegene Kammer getrieben, in welcher eine Anzahl Arbeiter beschäftigt waren. Die Leute waren an den schwarzen Dampf nicht gewöhnt und glaubten deßhalb, daß ein Faß Sprengpulver explodirt sei, und arbeiteten ruhig weiter. Erst als der eindringende Schwefeldampf sie fast betäubt hatte, suchten sie herauszueilen, doch jetzt kam ihnen die Masse des dicken Dampfes entgegen und die Leute fielen betäubt in das Bergwerk zurück. Nur einigen stärkeren Leuten gelang es, die Oberfläche zu erreichen und von dem Vorfalle Anzeige zu machen. John Hays, ein anderer Vormann, hörte den Alarm und eilte zur Rettung herbei, doch 500 Fuß von dem Grunde des Schachtes entfernt, fiel er in eine tiefe Wasserlache und starb. Ein Pole, Namens Enoch Magruskie, kam ihm zu Hülfe, fiel aber an seiner Seite todt nieder. Es wurden alle möglichen Rettungsversuche angestellt und in kurzer Zeit waren neun Leichen heraufbefördert worden. Ein Deutscher wurde in bewußtlosem Zustande hinaufgebracht, doch nachdem er sich erholt hatte und in seine Wohnung gebracht worden war, trank er ein Glas Wasser und starb. Man glaubte Anfangs, daß die Mine in Folge der Explosion eingestürzt sei, doch war das nicht der Fall, sondern nur die Pfeiler und Balken wurden niedergeworfen. Vier Stunden nach der Explosion war die Luft in der Mine wieder einigermaßen rein.

Bis jetzt sind folgende Todte aus der Grube geschafft worden:

Conrad Drumheiser, Vormann, ein Deutscher, verheirathet; John Hays, Ansseit Boß, ein Schotte, verheirathet; Wm. Drumheiser, ein Deutscher, verheirathet; Enoch Magruskie, Pole, verheirathet; Nicholas Paulus, Deutscher, verheirathet; Dan. Powell, Amerikaner, unverheirathet; Mich. Mensch, Pennsylvanisch Deutscher, unverheirathet; Lorenz Rogolski, Pole, verheirathet; und Michael Deja, Pole, verheirathet.

Die Mine soll stets eine der besten in der ganzen Gegend gewesen sein und man hielt sie für so frei von Schwefel, wie das bei einer Kohlenmine überhaupt möglich ist. Der Theil der Mine, in welcher die Explosion stattfand, war indessen seit längerer Zeit nicht bearbeitet worden und es hatte sich daselbst in Folge dessen eine Quantität Gas ansammeln können.

In der Henry Clay Mine befanden sich zur Zeit der Explosion fünfzig Bergleute, und von diesen sind 35 gerettet worden. Bis jetzt sind erst zehn Leichen an die Oberfläche befördert worden.

Hr. Drumheiser war bei den Bergleuten sehr beliebt und als seine Leiche aus der Mine an's Tageslicht gefördert wurde, fanden sich fast alle Bewohner der Gegend, selbst diejenigen, welche ein Familienmitglied durch die Explosion verloren, ein, um die Leiche, die kaum erkenntlich war, anzuschauen.

Die Beerdigung der Verunglückten fand am Donnerstag unter außerordentlich großer Theilnahme statt. Die Mine kann jetzt wieder bearbeitet werden, da die Gase sich verzogen haben.

Eine Warnung für Einwanderer.

Die Einwanderungs-Commission von New-York läßt folgende Warnung für Einwanderer in deutscher und englischer Sprache an Einwanderer vertheilen, welche auch bereits acclimatisirte Personen beherzigen können:

Notiz für Einwanderer!

Einwanderer-Landungs-Depot und Bureau der Einwanderungs-Commissäre des Staates New York.—Castle Garden, New York, 1. Juni 1873. — Die Einwanderungs-Commissäre lenken hiermit die Aufmerksamkeit der eintreffenden Einwanderer während der heißen Jahreszeit auf nachstehende Rathschläge und Maßregeln:

1. Während der heißen Mittagsstunden soll man so viel als möglich vermilden, sich der Sonnenhitze auszusetzen; vor Allem aber den Kopf durch Sonnen- oder Regenschirme schützen oder durch ein nasses oder angefeuchtetes Taschentuch oder wollenes oder baumwollenes Zeug, das in den Hut gelegt wird.

2. Man verhüte Aufregung oder Ueberhitzung.

3. Man trinke weder Eiswasser, noch solche Getränke, die mit Eis vermischt sind.

4. Man trinke weder Branntwein noch sonst spirituöse Getränke, ausgenommen, dieselben sind zu medizinischen Zwecken verordnet worden.

5. Man esse äußerst wenig Obst und hüte sich hauptsächlich vor dem Genusse unreifen, verdorbenen oder überreifen Obst und Früchten jeder Art.

Kalter Thee oder Kaffee ist während des Sommers ein nützliches Getränk.

Einwanderer sind ernstlich ersucht, diese einfachen Vorsichtsmaßregeln nicht zu vernachlässigen. Mancher Todesfall fand seine Ursache in dem Grunde, daß dieselben unberücksichtigt gelassen wurden und besonders unter neuangekommenen Einwanderern, welche durch der plötzlichen Klimawechsel und unter der durch die Seereise eingetretenen Schwäche hauptsächlich der Gefahr des Sonnenstiches ausgesetzt sind, erweisen sich bei Vernachlässigung obiger Maßregeln die meisten dieser Fälle als gefährlich.

Georg Starr,
Vorsitzer des Castle Garden Committees.

Gegen die fernere Chinesen einwanderung suchen die Behörden von San Francisco gegenwärtig die energischsten Maßregeln durchzusetzen. So wollen die dortigen Supervisoren eine Ordinanz passiren, wonach jeder wegen irgend eines Vergehens in das Stadtgefängniß geschickte Chinese eo ipso seines geliebten Zopfes verlustig gehen soll,—wonach chinesische Wascher u. Wäscherinnen eine Quartalsteuer von $15 zu entrichten hätten, und wodurch die Ausfuhr verstorbener Chinesen nach dem himmlischen Reiche der Mitte untersagt wurde. Die Androhung dieser Maßregeln soll bereits so abschreckend gewirkt haben, daß die chinesischen Einwanderungsagenten in San Franzisco auf telegraphischem Wege von weiteren Mongolenzufuhren abgerathen hätten. Vom humanitaren Standpunkte, sowie von dem der hier herrschenden allgemeinen Gleichberechtigung aus können uns solche Schritte nicht als gerechtfertigt erscheinen, so wenig wir auch verkennen können, wie schwer die öffentliche Sittlichkeit unter jener Einwanderung schon zu leiden hatte.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juni 19, 1873.

Gesundheitsbehörde. — Man will jetzt auch eine Gesundheitsbehörde in Lankaster organisiren.

Neuer Postmeister. — A. O. Newpher ist als Postmeister zu Millersville, Lankaster County, an die Stelle des abgesetzten M. S. Brady angestellt worden.

Eine Explosion. — In der Dampfschleiferei des Hrn. V. Wirth in Lankaster explodirte vor einigen Tagen ein großer Schleifstein, ohne jedoch glücklicherweise Jemanden zu verletzen.

Du sollst nicht schwören.—Friedensrichter Good von Lebanon strafte vor einigen Tagen einen Mann um $2,74, weil dieser in seiner Office einen anderen Mann einen Lügner nannte und dazu fluchte.

Einbruch.—In Hrn. J. Feadrich's Tabakladen zu Columbia wurde am vorigen Donnerstag eingebrochen, und daraus eine Anzahl Meerschaumpfeifen, Cigarren, Tabak 2c. entwendet. Man hat mehrere Personen im Verdacht.

Der Tabakmarkt. — Der Tabakmarkt ist gegenwärtig in Lankaster sehr flau. Käufer bezahlen nicht mehr als 10 bis 12 Cents für beste Wrappers und 3 bis 4 Cents für Fillers. Zu diesem Preisen wollen die Bauern nicht verkaufen, in Folge dessen der Markt ziemlich still ist.

Verdiente Anerkennung. — Hr. Ch. Hepting von Lankaster wurde die Anfertigung zweier prachtvollen, aus italienischem Marmor bestehenden Seitenaltäre für die Dreifaltigkeitskirche in Columbia durch Rev. Pieper zuerkannt, eine würdige Anerkennung eines talentvollen Künstlers.—Wir gratuliren, Charly.

Achtung, Turner.—Die Turner und ihre Schaar von Freunden in Lankaster werden wohl nicht vergessen, dem großen Turnfest am nächsten Montag auf Rocky Springs beizuwohnen. Gesang, Tanz, Turn- und Gesellschaftsspiele und Unterhaltungen aller Art werden miteinander abwechseln. Zwei Musikcorps sind engagirt, und wird überhaupt Alles aufgeboten werden, um das Fest zu einem recht erfolgreichen zu machen. Abends wird das Sommernachtsfest stattfinden, das gewiß unter Allen die frohesten Empfindungen hervorrufen wird.

Umzug.—Wie wir vernehmen, so hat unser alter Freund, Hr. Friedrich E. Kraus in Marietta seinen Schuhmacher-Laden verlegt, und zwar nach der Markt-Straße, gegenüber Hrn. Spängler's Store. Hr. K. ist einer der besten und tüchtigsten Geschäftsmänner in Marietta, und hat sich während seines Aufenthalts in jener Stadt einen großen Kreis warmer Freunde und eine ausgedehnte Kundschaft erworben, so daß er sich genöthigt fand, seinen früheren Geschäftsplatz zu verlassen, und den jetzigen zu beziehen. Wir wünschen Hrn. Kraus den besten Erfolg in seinem Geschäfte, und empfehlen ihn der besonderen Gunst des Publikums mit der Hoffnung, daß ihm eine recht liberale Unterstützung zu Theil wird, da seine Waaren nirgends übertroffen werden können.

Columbia Bier. — Wir haben das in Columbia gebraute Bier nicht allein schon oft loben hören, sondern es auch schon selbst gekostet. Es zu loben, ist überflüssig,—das famose Gebräu lobt sich selbst, und besonders Das, welches von den Herren Desch & Weiß gebraut wird. Wie aus einer Anzeige in heutiger „Staatszeitung" zu ersehen ist, so haben obengenannte Herren die wohlbekannte, auf's beste eingerichtete „Columbia Brauerei" des Herrn Hilari Zäpfel übernommen, und brauen jetzt ein Bier, das an lieblichem, kräftigem und delikatem Geschmack kaum zu übertreffen ist. Dieses Urtheil fällen Alle, welche den kernischen Stoff schon genossen haben. Nebst diesem vortrefflichem Bier verzapfen die Herren Desch & Weiß auch noch andere gute Getränke. Auch die besten Speisen sind bei ihnen stets zu haben. Dabei sind es sehr zuvorkommende, freundliche Geschäftsleute, in deren hübschem Lokal man sich recht zu Hause fühlt. Unsere Columbianer wie auch auswärtige Freunde werden nicht verfehlen, dieser Firma einen Besuch abzustatten, und sich von dem Gesagten selbst überzeugen.

Ein feingesponnener Schwindel.
—In Lankaster ist dieser Tage ein feingesponnener Schwindel entdeckt worden. Nicht weniger denn drei Banken wurden um eine Summe von etwa $27,000 beschwindelt. Ein gewisser J. M. Horten, ein glattzungiger Schwätzer spielte dabei die Hauptrolle.

Genannter Horton besuchte nämlich vor einigen Wochen das Bankhaus der Herren Reed, McGrann & Co. in jener Stadt, und verlangte 200 Stock-Antheile (Shares) der Pennsylvania Eisenbahn Compagnie zu kaufen, für welche er 200 Stockantheile der Reading Eisenbahn als Sicherheit zu deponiren wünschte. Diese Offerte war den Bankbeamten ganz willkommen, da die Stockantheile der Reading Bahn eher noch etwas mehr werth waren, als jene der Pennsylvania. Die Beamten gingen in den Handel ein, und Horton erhielt die gewünschte Stockantheile. Zwei Wochen später ging er in das Bankhaus der Herren Reed & Henderson, wo er wiederum zwei Shares los ward. Am Dienstag kam er in die Bank der Herren Locher & Son, und auch da erreichte er seinen Zweck.

An demselben kam er in die Bank der Herren Bair & Shenk, und wünschte einen Wechsel von $10,000 discontirt zu haben, wobei er ein Certificat von 200 Antheilen (Shares) der Reading Eisenbahn als Versicherung anbot. Grade als die Anweisung ausgefüllt war, und zum Unterzeichnen bereit lag, entdeckte Hr. Shenk, daß in den Worten „zwei hundert Shares," der Buchstabe "S" am Ende des Wortes "Share" fehlte!

Dieses erregte augenblicklich den Verdacht des Hrn. Shenk, indem er sagte, er befürchte, es sei etwas nicht richtig. Horton wurde nervös, und wußte kaum was er sagen solle. Er begann schnell von etwas anderem zu reden, und da Hr. Shenk sich weigerte, ihm den gewünschten Betrag auszuzahlen, verließ Horton die Bank, und machte sich schleunigst auf die Socken.

Am nächsten Tage theilte Hr. Shenk den Beamten der übrigen Banken die Transaction Horton's mit. Eine Untersuchung fand statt, und siehe da! es fand sich's, daß alle Certifikate gefälscht waren, indem das "s" am Ende des Wortes Share fehlte, und die Worte „Einhundert" in zwei hundert umgeändert waren.

Am Freitag war Horton in Philadelphia, wo er einen ähnlichen Versuch machte. Da er aber sah, daß der Schwindel entdeckt war, verließ er jene Stadt, ohne seinen Zweck zu erreichen.

In Lankaster gelang es Horton, nahezu $30,000 werth Eisenbahnstock auf obige Weise umzutauschen, nämlich bei den Herren Reed & Henderson $13,000; Reed, M'Grann & Co., $11,800, und D. Locher & Son $5,500.

Mit diesen Certificaten eilte er später nach New-York, wo ihm von den Bankier Osgood & Co. die Summe von $26,780 in Gold für die Eisenbahn-Shares ausbezahlt wurden! Dieß geschah Morgens um halb 12 Uhr, und am Mittag (etwa eine halbe Stunde später) erhielten die Herren Osgood & Co. eine Depesche von Philadelphia, daß sie kein Geld an Horton ausbezahlen sollten, da die Certificate gefälscht seien, und daß man Horton verhaften solle! Es war indeß zu spät. Horton hatte das Geld, und war—verduftet.